

Berufungsgeschichten im Neuen Testament

Inhaltsbeschreibung:

Die Jünger, Petrus und Paulus als Beispiel für Nachfolge

Zielgruppe: beliebig

Dauer: variabel

Autoren: G. Fleischer, Berufe der Kirche, Köln

Material: –

Berufung im Neuen Testament

Im Verhältnis zum Alten Testament berichtet das Neue Testament sehr viel sparsamer von Berufungen. Und wo sie zur Sprache kommen, geschieht dies oft sehr knapp. Aus dem Rahmen fällt einzig die ausführliche Schilderung der Bekehrung des Paulus in Apg 9,1-22, die in den eigenen Worten des Paulus wiederum nicht mehr als einen Satz ausmacht (Gal 1,15). Im Neuen Testament ist Berufung nicht mehr nur ein inneres und rein geistiges Geschehen, durch das sich ein Mensch von Gott angesprochen fühlt. Vielmehr erfolgt hier der herausfordernde Einbruch in die Biographie von Menschen durch die konkrete Begegnung mit der Person Jesu. Antwort auf Gottes Ruf ist nicht mehr nur das Hören auf sein Wort, sondern die Bindung an Jesu Christus. Weil Berufung damit gegenüber dem Alten Testament eine neue Qualität bekommt und alles von der Nachfolge Jesu abhängt, konzentrieren die neutestamentlichen Berufungserzählungen sich ganz auf das Geschehen von Ruf und Antwort. Ein Prozess, der erst allmählich zur Nachfolge führt, kommt nicht in den Blick. Hier hinein ordnet sich auch Paulus, dessen Begegnung mit Jesus in einem von ihm als Offenbarung bezeichneten Geschehen offensichtlich von solcher Unmittelbarkeit war, dass auch er sich „sofort“ (so der griechische Text) und ohne Rückversicherung bei den Jerusalemer Aposteln in die sogenannte Arabia südlich von Damaskus begab, wahrscheinlich, um dort zu missionieren.

1 Die Jünger

Mk 1,16-20

16 Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer.

17 Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.

18 Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

19 Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her.

20 Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Die Szene von der Berufung der Jünger ist so bekannt, wie sie in ihrer Knappheit erschrickt. Zwei Fischer werden bei ihrer Arbeit von Jesus angesprochen und aufgefordert, mit ihm zu gehen. „Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ Lautet der rätselhafte Dienst, zu dem er sie beruft. Und die Beiden folgen ihm „im selben Augenblick“. So geht es Simon und Andreas, so erleben es Jakobus und Johannes. Und – so wird man fortfahren – so geht Berufung in den meisten Fällen nicht. Und doch sind in dieser kurzen Szene zwei Elemente enthalte, die bis heute in der Regel zur Berufung gehören. Zum einen: Welch eine Faszination muss Jesus durch die völlige Übereinstimmung von Person und Sendung ausgestrahlt haben, dass er mit wenigen Worten Menschen dazu bewegen konnte, mit ihm zu gehen! Nicht Verführungskunst, sondern die völlige Übereinkunft von Person und Verkündigung ist hier wirksam. Menschen werden hinter dem Beispiel Jesu immer zurück bleiben. Und doch ist dieser Zusammenhang von Person und Verkündigung, von Gebärde und Glauben ganz entscheidend dafür, dass Gott in seinen Dienst rufen kann. Denn die Begegnung mit einem Menschen, dessen Leben durch gläubige Gelassenheit und ebenso gläubiges Engagement geprägt ist oder der gar in möglichst großer „Selbstverständlichkeit“ seine geistliche Berufung lebt, wird wohl immer einer der wichtigsten und häufigsten

Auslöser bleiben, die eigene Berufung zu entdecken.

Zum anderen, und dies ist das zweite Moment in der Berufung der ersten Jünger: Berufung reißt aus gewohnten Zusammenhängen und Vorstellungen heraus. „Menschen zu fischen“, d.h. für die Botschaft Jesu zu gewinnen, geschieht zwar nicht anders als inmitten der Welt, die u.a. von der Arbeit bestimmt ist; aber sie geschieht nicht mit den Mitteln dieser Welt, mit Netz, Vertrag oder Macht. Sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, Dienst und Nachfolge bis zum Kreuz sind einige tiefgründige Stichworte, die umschreiben, was es bedeutet, seine Netze zu verlassen.

Die fast unwirkliche Spontaneität der Nachfolge der ersten Jünger im Markus- und Matthäus-Evangelium scheinen Lukas und Johannes bemerkt zu haben. Die Szene weitet sich aus. Nach Lk 5,1-11 geht dem Ruf zur Nachfolge ein überraschender Fischfang voraus. Die Suche nach Beweisen, die wir schon von Mose her kennen, bleibt ein Verlangen des Menschen. Doch es wäre zu oberflächlich, nur auf das Wunder zu schauen. Auf das Außergewöhnliche und Einmalige lässt sich nicht ein ganzes Leben bauen. So geht dem Schauen des Wunders ein tiefes Zutrauen voraus: „Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“ (Lk 5,5) Berufung setzt nicht bereits voraus, was zu erlangen man vielleicht ein ganzes Leben braucht, wohl aber das Zutrauen, das Gott wirken kann. Diese Samenkorn grundsätzlichen Zutrauens zu Gott kann verschüttet sein, ist aber wohl jedem von Gott eingepflanzt. Seine Berufung zu entdecken heißt, dem Wachstum dieses Samenkorns Raum zu geben.

Johannes schließlich stellt seinen Berufungsbericht unter ein neues Leitwort: „Kommt und seht“ – so lädt Jesus ein (Joh 1,39). „Komm und sieh“ – so lädt der bereits von Jesus begeisterte Philippus den skeptischen Natanael ein (Joh 1,46). Hier wird die Berufungsgeschichte zur Anfrage an unsere Zeit: Gibt es so wenig Berufungen, weil es so wenig zu sehen gibt?

2. Paulus

Apg 9,1 Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester

2 und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen.

3 Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, daß ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte.

4 Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?

5 Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst.

6 Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst.

7 Seine Begleiter standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand.

8 Saulus erhob sich vom Boden. Als er aber die Augen öffnete, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein.

9 Und er war drei Tage blind, und er aß nicht und trank nicht.

17 Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte Saulus die Hände auf und sagte:

Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.

18 Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen.

19a Und nachdem er etwas gegessen hatte, kam er wieder zu Kräften.

(Apg 9,1-9.17-19a)

Im Allgemeinen spricht man bei Paulus nicht von einer Berufung, sondern von seiner Bekehrung. Er hatte bereits seinen Lebensentwurf gefunden, der tief im Glauben verankert war. Jüdisches Elternhaus; Unterweisung durch einen Rabbiner, d.h. auf heute übertragen: gründliches Theologiestudium; ein treuer Befolger des jüdischen Gesetzes und zugleich ein Eiferer für den jüdischen Glauben. Er hatte seine Mission darin erkannt, „Abtrünnige“, die zum „Weg“ des

Christentums gefunden hatten, an die oberste jüdische Behörde auszuliefern. Solche massive Vorgehensweise gehörte keineswegs zum Wesen des Judentums, sondern ist – wie Paulus rückblickend selbst gesteht – Folge seines persönlichen Übereifers (Gal 1,14). Zunächst aber, vor seinem Damaskuserlebnis, sah Paulus sich ganz sicher als Jemand, der den Willen Gottes mit seiner ganzen Existenz erfüllte. Was ist Berufung anderes?

Folgt man der Apostelgeschichte, so hatte der Menschenverfolger Paulus ein „umwerfendes“ Erlebnis. Alle Elemente der Szenerie haben vor allem diese Aufgabe: die radikale Neuausrichtung des Paulus aufgrund einer tiefen Christuserfahrung aufzuzeigen. Der hoch zu Ross saß und dem man die Kleider des Stephanus zu Füßen legte, liegt nun selbst am Boden. Der nach Christen ausspähte, wird blind, um ganz neu sehen zu lernen. Der mit den Christen Jesu selbst verfolgte, beweist nun öffentlich, dass Jesus der Messias ist.

Die Berufung des Paulus ist eine Bekehrung nicht zum, sondern im Glauben. Es ist derselbe Gott, an den er vorher geglaubt hat und dem er jetzt folgt. Aber er muss erkennen, dass Gott anders ist, als er ihn sich vorgestellt hatte. Es bleibt eine Tragik menschlichen Daseins, dass man auch geleitet vom eigenen Glauben fehlgehen kann. Das Schuldbekenntnis des Hl. Vaters hat dies im Blick auf die Kirche deutlich werden lassen. Es gilt aber auch für das Leben einzelner Menschen.

Gott will nicht Verfolgung, sondern wer in seinem Namen auftritt, kann dies nur in Form einer Einladung tun. Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung sind nicht ein Zaun, den Gott zur Abgrenzung errichtet hat, sondern sein Weg zu den Menschen und Wegeröffnung für die Menschen zu ihm. So musste im Letzten die Begegnung des Paulus mit Jesus Christus aus dem Inquisitor den Missionar werden lassen; aus dem hartherzigen Verfolger denjenigen, der an Philemon schreibt, dass er statt zu befehlen es um der Liebe willen vorzieht zu bitten (Phlm 8f.) und auf das Prinzip der Freiwilligkeit setzt (Phlm 14); der Leid verursacht hat, wird zu einem, der um Christi willen selbst Leid erträgt. So wird man am Ende sagen können, in der Bekehrung hat Paulus erst eine Berufung gefunden. Vielleicht ist es innerhalb der ganzen Hl. Schrift das radikalste Berufungsereignis. In seiner Art und in seiner Folge – im wahrsten Sinne des Wortes nicht

Volks-, sondern Völkermission – ist uns sicherlich kein Beispiel gegeben, das sich unzählige Male wiederholen wird. Und doch, gerade die Radikalität gilt für jede Berufung. Wen Gott in seinen Dienst ruft, den will er an der Wurzel seiner Existenz ergreifen, um aus ihr Wachstum hervorgehen zu lassen. Dies aber kann in eine ganz andere Richtung führen, als man es sich selbst je vorgestellt hat.

3 Petrus – ein kurzes Wort zum Schluss

Mt 14,22 Gleich darauf forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.

23 Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg.

24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind.

25 In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.

26 Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschraaken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

27 Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

28 Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, daß ich auf dem Wasser zu dir komme.

29 Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.

(Mt 14,22-29)

Sicher, die eigentliche Berufung des Fischers Simon wird an anderer Stelle berichtet. Vielleicht würde man beim Thema Berufung auch noch an das berühmte Wort vom Felsen denken, auf den die Kirche gebaut werden soll (Mt 16,18). Doch soll den Schluss ein anderer Text bilden, und dieser bewusst als Fragment, abgebrochen vor dem bekannten Ende, dass Petrus nach

anfänglichem Mut doch Angst bekommt.

Nein, die Verse 22-29 genügen, um zum Wesen von Berufung vorzudringen. Wir sind ihm bislang an fünf Personen aus der Sicht der Berufenen nachgegangen. Mt 14 gibt uns die Möglichkeit, sie von der Seite des Rufenden her zu betrachten. Alles ist dabei in dem einen Wort zusammengefasst, das sich hinter jeder Berufungsgeschichte verbirgt und das es wahrzunehmen gilt:

„Komm!“ In ihm spricht sich aus, was Gott vom Menschen denkt: Ich habe Zutrauen zu dir. Was zu brauchst, hab ich dir schon längst gegeben. Nun komm! Berufung ist Gottes Ermutigung, im Blick auf ihn die Schritte zu tun, zu denen er befähigt. Es werden immer Schritte auf die Menschen zu und damit auf Jesus zu sein, die sich als die tragenden erweisen!